

38. Bericht über die Tätigkeit der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern im Jahr 2015

Sehr geehrte Damen und Herren,

es werden Ihnen wieder Informationen über die durchgeführten psychologischen, pädagogischen und psychotherapeutischen Angebote des vergangenen Jahres gegeben und über Erfahrungen aus der täglichen Arbeit berichtet. In diesem Jahr liegt die Zahl der Anmeldungen für eine Beratung bei 476, bei einem Umfang der Beratungskontakte von 3321. Wenn auch weniger Anmeldungen als im Vorjahr zu verzeichnen sind, so haben dennoch mehr Kontakte in der Klientenberatung stattgefunden. Dieses bildet auch eine Entwicklung der letzten Jahre ab: Die gewonnene Zeit wird in die Qualität und Quantität der Einzelberatung eingebracht. Es bleibt aber festzuhalten, dass sich keine wesentlichen Veränderungen in der Struktur unserer Arbeit ergeben haben. Wir reagieren nur flexibel auf eine veränderte Realität. Die Aufgaben sind komplexer geworden, die Arbeit mit einzelnen Klienten herausfordernder. Die sogenannten YAVIS-Klienten, die jung, attraktiv, verbalisationsfähig, intelligent und sozial kompetent sind, von wenigen Beratungsterminen profitieren, begegnen uns seltener. Jedoch liegt die Wartezeit nach der Erstanmeldung in der Regel innerhalb der Servicegarantie von drei Wochen. Kinder und Jugendliche erhalten möglichst umgehend und zeitnah zu ihrer Anmeldung einen Beratungstermin.

Heute möchte ich meine Erfahrungen in der Arbeit für den „Fonds Heimerziehung“ vorstellen, die mir 2012 auf Anregung des Jugendamtes der Beratungsstelle übertragen wurde und die in diesem Jahr wohl abgeschlossen werden kann. Es ging um die Bearbeitung materieller und immaterieller Belastungen von ehemaligen Heimzöglingen aus dem Ammerland. Die Angebote des Fonds "Heimerziehung West" richteten sich an Personen, die als Kinder oder Jugendliche in den Jahren 1949 bis 1975 in einer vollstationären Einrichtung zum Zwecke der öffentlichen Erziehung untergebracht waren, die eine Minderung von Rentenansprüchen aufgrund nicht gezahlter Sozialversicherungsbeiträge erlitten hatten und bei denen ein Folgeschaden und ein besonderer Hilfebedarf aufgrund von physischen und psychischen Schädigungen durch die Heimerziehung vorlagen. Um Leistungen des Fonds "Heimerziehung West" in Anspruch nehmen zu können, war eine Anmeldung bis Ende 2014 erforderlich.

Schon 2006 richteten zahlreiche ehemalige „Heimkinder“ Petitionen an den Deutschen Bundestag, in denen sie über Missstände in den Einrichtungen, über persönliches Leid und über die Folgen, mit denen sie heute noch zu kämpfen haben, berichteten. „Zur Linderung des persönlichen Leids“ wurden Geldbeträge für den sozialen, gesundheitlichen und häuslichen Bedarf ausgezahlt. Es wurden seitdem über 15 ältere Klienten mit unterschiedlich hohem Beratungsbedarf betreut, ihre Vereinbarungen bearbeitet und psychologisch-therapeutisch beraten. Die immaterielle Unterstützung durch tiefenpsychologisch orientierte Beratung wurde dankbar angenommen. Es bestehen noch heute Beratungskontakte. Die Klienten nähern sich ihren älteren Erinnerungen und Leidenserinnerungen an, sie spüren das entgegengebrachte Interesse und sprechen oft erstmalig über ihre seelischen Belastungen, Ängste und Zweifel, fühlen sich wertgeschätzt, wenn sie Auskunft über die erlebte Zeit geben und mich auch schon mal über die damalige Zeit belehren dürfen. Die Gespräche brachten so schon Erleichterung, Anerkennung des Erlebten und hatten therapeutische Wirkung. Für ca. ein Drittel der Klienten wurde keine Vereinbarung getroffen, da kein offensichtlicher Folgeschaden erkennbar war, es gab auch keinen Beratungsbedarf im sozial-emotionalen Bereich, wo andere Klienten Ängste, Minderwertigkeitskomplexe und aufgrund von Traumatisierungen Persönlichkeitsprobleme entwickelt hatten, die bei einigen über die Jahre ihre einschränkenden Wirkungen entfalteten. Es ist mittlerweile anerkanntes Fachwissen: Traumatisierungen können sich auch nach Jahren oder Jahrzehnten unter besonderen Umständen zeigen. Das erlebte Leid war oft Jahrzehntelang nicht wahrgenommen und verdrängt worden, wohl auch wegen der

falschen Scham der Betroffenen, einen Makel mit sich zu tragen, den man besser verbirgt. Manche hatten sich zwar ihrem Partner gegenüber geöffnet, hatten es aber ihren nun erwachsenen Kindern und Enkeln bis heute nicht mitgeteilt, dass sie selbst im Heim aufgewachsen waren.

Bis 2000 galt das Züchtigungsrecht für Eltern. Für Kinder, die in den 50er und 60er Jahren aufwuchsen, waren Schläge eine normale Erfahrung. Als würden Ohrfeigen und Schläge auf das Gesäß oder Genitalien nicht schaden. Das Züchtigungsrecht ermöglichte einigen „Erziehern“ körperliche Strafen und psychische Demütigungen und wiederum bei einigen wurden sie systematisch und instrumentell, drakonisch zur Bestrafung, eingesetzt. Die Opfer der Gewalterfahrungen schwiegen. Über die Beschämung wurde das Gefühl vermittelt, selbst schuld an den Schlägen zu sein. Wenn sich auch nach dem Krieg kirchliche Einrichtungen bereit fanden, sich dieser verlorenen Kinder anzunehmen, so sind die verbalen oder tätlichen Übergriffe nur ansatzweise zu verstehen, aber nicht zu billigen.

Belohnend war die Arbeit für viele aus psychotherapeutischer Sicht, denn sie konnten oft erstmals von ihren Erlebnissen berichten. Ich fragte behutsam nach prägenden Ereignissen in ihrem Leben, die einen Zugang zum „Vergessenen“ öffneten. Oftmals war so eine Annäherung an die alten Erinnerungen und Leiden möglich. Viele brachten ihre Dankbarkeit mit einem festen Händedruck, mit freundlichen Worten zum Ausdruck. Für einige war es das erste Mal, dass sie über die schrecklichen Erfahrungen sprachen, sie hatten sie aus falscher Scham tief in sich verborgen, fast vergessen, wohl eher verdrängt.

Wir alle wissen heute, dass sehr frühe, einschneidende Trennungen krank machen können. Diesen Betroffenen ist Schreckliches passiert, sie selbst sind als Kinder völlig schuldlos, sind Opfer der negativen Umstände ihres Lebens, beispielsweise durch die Kriegs- und Nachkriegsumstände oder durch Verlust der wichtigsten Bezugspersonen.

Neben denjenigen, denen auch widrige Umstände den Lebenswillen und ein leidliches Gelingen nicht nehmen konnten, begegneten mir auch die, die sich als Verlierer erlebten. Sie entwickelten eine Verbitterungsstörung (eine Unterform der Depression), da sie sich schon sehr früh als unnormal aufwachsende Kinder erlebten. Die Verbitterungsstörung ist im Buch „Gesellschaft der Angst“ von Heinz Bude, 2014, beschrieben: „Eine Reaktionsweise, die nach außergewöhnlichen, aber lebensüblichen Belastungen wie Kündigung, Trennung oder Verlust auftreten kann, wenn diese als extrem ungerecht, kränkend oder herabwürdigend erlebt werden. Es kommt zu anhaltenden Gefühlen von Verbitterung, verbunden mit Gefühlen von Hilflosigkeit, Selbst- und Fremdvorwürfen und zerstörerischen Fantasien. Das endet nicht selten in der Bestrafung des vermeintlichen Aggressors durch Manöver von Selbstzerstörung.“ Als Kompensation ihrer erfahrenen Ohnmacht konnten sie sehr machtvoll, fordernd und drohend werden.

Wenn das Gefühl des gedemütigten Verlierers sich zu einem Minderwertigkeitskomplex auswuchs, dann half auch ein Bemühen um zu gefallen, eine distanzlose Zugewandtheit, ein Dauerlächeln nicht mehr. Sie fürchteten die Ablehnung und Zurückweisung. Wer ärgerliche Disziplinierungsmaßnahmen, eine lieblose Erziehung erfährt, bei dem wird ein Kreislauf von depressivem oder offensivem Verhalten in Gang gesetzt. Wer keine Liebe erfahren hat, kein Verständnis, keine Anteilnahme, der wird sich nicht von Wert erleben. Denn die Basis einer empathischen Versorgung durch Eltern geschieht durch den liebevollen Blick der Eltern: Das Du mich liebst, macht mich mir Wert. Bei den Heimkindern wird – wie bei allen belasteten Kindern – unter Stress das Bindungssystem aktiviert, um Trost und Unterstützung zu finden. Wenn aber wenig oder keine Feinfühligkeit der Bezugspersonen vorhanden ist, entsteht hoher emotionaler Stress, der zu physischen und psychischen Einschränkungen der Persönlichkeitsentwicklung führen kann.

So ist manches Leid bis ins Alter hinein einigermaßen kompensiert und plötzlich bricht es durch, weil die Abwehrdecke, beispielsweise durch Rente, durch Arbeitsplatzverluste, Verlust wichtiger Personen, brüchig geworden ist. Die defensiven oder offensiven Strategien, die Lebensaufgaben zu meistern, greifen nicht mehr, sodass so manche Krise in einer Depression mit suizidalen Episoden endet, wo professionelle Hilfe immer noch Not tut.

Im Umgang mit den gegenwärtigen Herausforderungen stehen nicht nur die Kinder für uns im Mittelpunkt, sondern auch die Eltern, die in der Erziehung begleitet werden. Die Mitarbeiter der Beratungsstelle betrachten es als ihre Aufgabe, die Familie und einzelne Familienmitglieder dabei zu unterstützen, Schwierigkeiten im Alltag zu überwinden und mit diesen umzugehen. Ein Besuch bei der Beratungsstelle ermöglicht, sich auszutauschen und eine neue Perspektive und neue Lösungsansätze für diese Herausforderungen zu entwickeln. Man schaut gemeinsam über den Tellerrand und gewinnt in tragfähigen und belastbaren Kontakten das Vertrauen, auch die größten Sorgen mitzuteilen. Die Entlastung und Unterstützung ist für alle, auch für das Gemeinwesen von großem Nutzen, da soziale und emotionale Belastungen einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf unsere Gesundheit, Wohlbefinden, Erleben und Handeln in gegenüber anderen und im Beruf haben.

Abschließend möchte ich mich im Namen des Teams bei all denen bedanken, die mit uns seit vielen Jahren zusammenarbeiten oder im vergangenen Jahr mit uns gearbeitet haben, die unsere Arbeit durch ihr Wirken in den politischen Gremien, in Kindergärten, Schulen und anderen Institutionen unterstützt haben.

Westerstede, im August 2016

Michael Schattanik

Der Tätigkeitsbericht umfasst die Zeit vom 01.01.2015 - 31.12.2015

Personelle Besetzung

Michael Schattanik, Diplom-Psychologe, Diplom-Soziologe
Psychotherapeut/Psychoanalytiker
Leiter der Beratungsstelle
mit 39:00 Wochenstunden
E-Mail: m.schattanik@ammerland.de

Werner Folkers, Diplom-Psychologe
Familientherapeut
mit 39:00 Wochenstunden
E-Mail: w.folkers@ammerland.de

Marlies Hölscher-Dielenschneider, Diplom-Psychologin
Systemische Therapeutin
mit 10:00 Wochenstunden
E-Mail: m.hoelscher-dielenschneider@ammerland.de

Lotta Horn, Diplom-Pädagogin
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin i.A.
mit 30:00 Wochenstunden
E-Mail: l.horn@ammerland.de

Monika Rieck, Diplom-Pädagogin
Kinder- und Familientherapeutin
mit 32:36 Wochenstunden
E-Mail: m.rieck@ammerland.de

Karin Schurr, Diplom-Pädagogin
Kinder- und Familientherapeutin
mit 29:15 Wochenstunden
E-Mail: k.schurr@ammerland.de

Christina Nölling-Moeck
Integrierte Familienorientierte Beraterin
Traumatherapeutin i.A.
Honorarkraft mit 8:00 Wochenstunden
E-Mail: c.noelling-moeck@ammerland.de

Angela Keßler
Fachangestellte für Bürokommunikation
Sekretariat
mit 39:00 Wochenstunden
E-Mail: a.kessler@ammerland.de

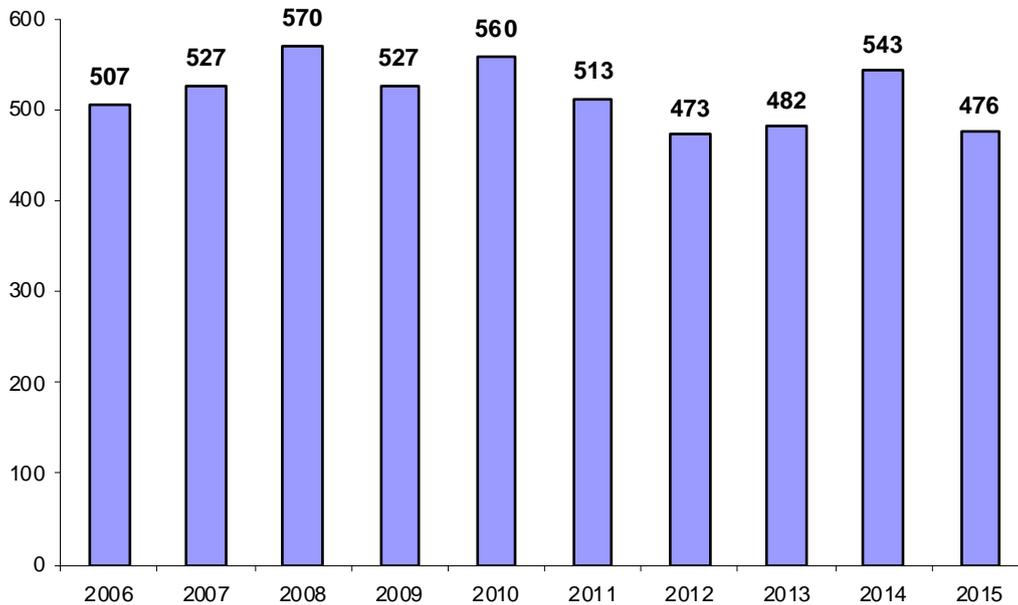
Standorte:

Hauptstelle:
Westerstede, Lange Straße 15
mit zentralem Sekretariat
Tel.: 04488/56-5900
beratungsstelle@ammerland.de

Nebenstellen:

Rastede, Anton-Günther-Str. 8
Edeweicht, Oldenburger Str. 70c

Anmeldungen der letzten 10 Jahre



Die Zahl der Anmeldungen schwanken in den letzten Jahren um 500. In 2015 meldeten sich 476 Klienten neu an, aus 2014 wurden 233 Klienten weitergeführt und übernommen. Es handelt sich um vorwiegend einzelfallbezogene Beratung und Therapie, je nach Beratungsanlass. Nach der telefonischen, selten persönlichen Anmeldung im zentralen Sekretariat in Westerstede wird zeitnah, innerhalb der Servicegarantie von drei Wochen, ein Erstgesprächstermin angeboten.

Wir verzeichnen leichte Rückgänge in den Gemeinden zum Vorjahr, aber nicht für Westerstede, wo unsere Hauptstelle ihren Sitz hat.

1. Anmeldungen

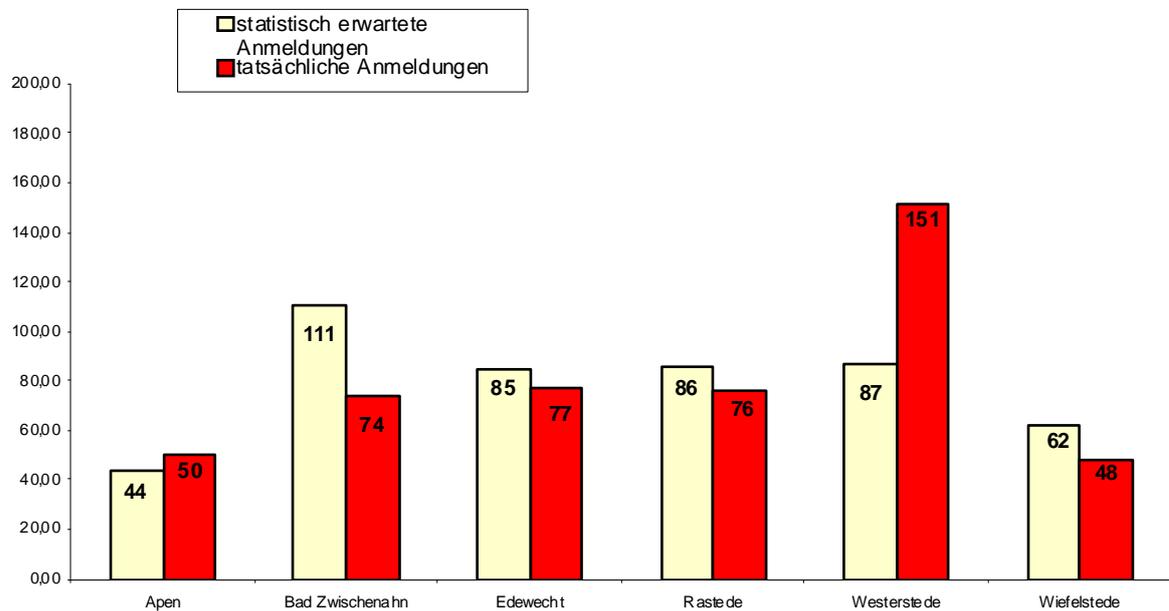
1.1 Anmeldungen während des Jahres 2015

Gesamtbevölkerung des Ammerlandes
(letzter Stand v. 30.09.2015)

Gesamtzahl der Anmeldungen
in der Beratungsstelle

	121200	100,0 %	476	100,0 %
Apen	11290	9,3 %	50	10,5 %
Bad Zwischenahn	28151	23,3 %	74	15,5 %
Edeweicht	21799	17,9 %	77	16,1 %
Rastede	21921	18,0 %	76	15,9 %
Westerstede	22164	18,3 %	151	31,7 %
Wiefelstede	15875	13,0 %	48	10,0 %

Repräsentation der einzelnen Gemeinden am Gesamtklientel der Beratungsstelle im Jahr 2015

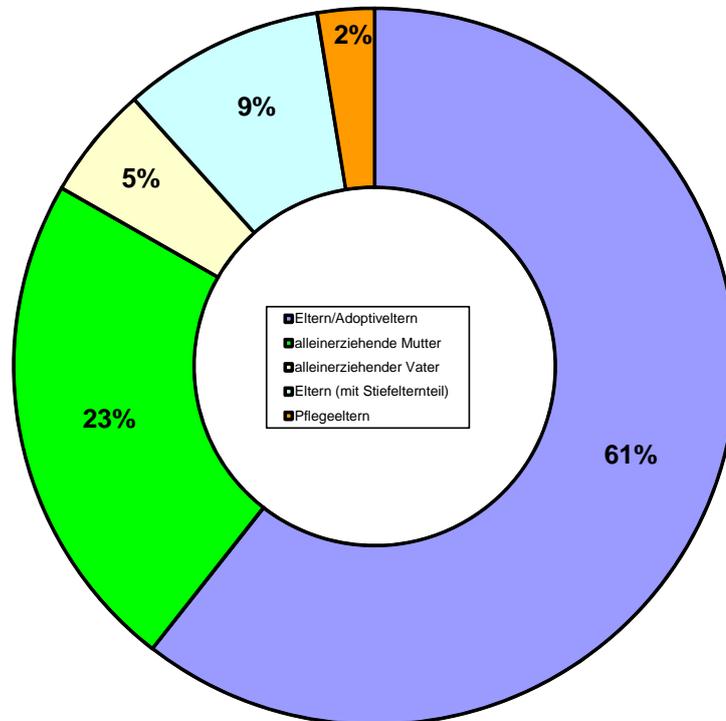


Die Einrichtung von Außenstellen in Edeweicht und Rastede führt zu einer Ausgewogenheit in der Inanspruchnahme der Beratungsstelle. Die Säulen ähneln sich über die Jahre betrachtet. In Bad Zwischenahn bietet der Kinderschutzbund auch seit Jahren Beratung an, in Westerstede sind wir besonders gut räumlich und personell ausgestattet. Die Einflussfaktoren scheinen stabil.

1.2 Anmeldungen von 2009-2014

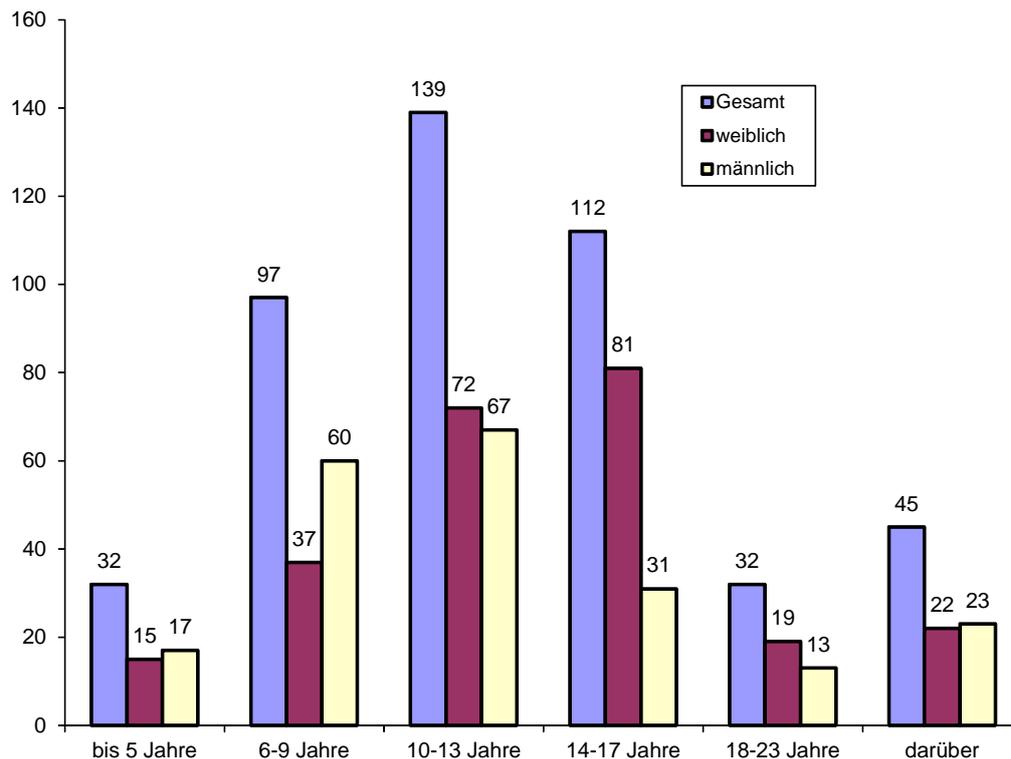
Anmeldungen	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Apen	70	53	48	42	67	50
Bad Zwischenahn	99	86	62	73	91	74
Edeweicht	91	78	92	90	104	77
Rastede	68	82	76	55	90	76
Westerstede	182	170	143	167	145	151
Wiefelstede	50	44	52	55	46	48
	560	513	473	482	543	476

Das in der Beratungsstelle angemeldete Kind lebt bei



Von den angemeldeten Kindern und Jugendlichen leben 60 % bei ihren leiblichen Eltern. In diesem Jahr ist bei diesem Merkmal eine Zunahme von 9 % zu verzeichnen. 9 % leben in einer zusammengesetzten Familie (Patchworkfamilie) mit einem Stiefelternanteil und 23 % bei ihrer alleinerziehenden Mutter. Bei diesem Merkmal ist eine Abnahme von 9 % festzustellen. 5 % leben bei ihrem alleinerziehenden Vater. 3 % der Kinder sind in einer Pflegefamilie oder in einem Heim untergebracht. Bei den letzten beiden Merkmalen ist keine Veränderung zu verzeichnen.

Alter und Geschlecht



In diesem Jahr wurden weniger Familien mit Kleinkindern (bis 5 Jahre) angemeldet (32 zu 53 im Jahr zuvor), die Zahl der Anmeldungen mit Schulkindern blieb nahezu gleich, eine Steigerung gab es in der Gruppe der Schulkinder, die in die weiterführende Schule gehen (139 zu 115), obwohl die Schulsozialarbeit vermutlich einiges an Problemen in der Schule und Familie auffängt. In der Altersgruppe zwischen 14- und 17-Jährigen sahen wir in diesem Jahr um die Hälfte weniger männliche Jugendliche, während der weibliche Anteil sogar leicht gestiegen ist (81 zu 31 Jugendliche). Die Zahl der männlichen Jungerwachsenen hat sich nahezu halbiert. Die den Älteren zeigt sich eine ähnliche Säulenhöhe wie im Vorjahr.

2. Gespräche in der Beratungsstelle

In **2015** meldeten sich **212** Klienten auf eigene Initiative, **264** auf Empfehlung von Dritten an. Wenn die Klienten auf Empfehlung von anderen kommen, dann wird der Besuch der Beratungsstelle vorwiegend im Kindergarten und in der Schule angeregt, dann folgen Freunde und Bekannte, aber auch Hausärzte.

Vielen war die Beratungsstelle bekannt, es gibt aber auch eine Anzahl von Klienten, denen sie vorher nicht bekannt. Je leichter ein Klient sich öffnen kann und mitteilt, umso leichter wird der Beraterin oder dem Berater das Verständnis gemacht.

Hospitationen und Hausbesuche wurden in **24** Fällen durchgeführt.

3. Anzahl der Kontakte und Aktivitäten:

In **2015** kamen **3321** diagnostische, beraterische und therapeutische Kontakte zustande. Von niedrigschwelligen, präventivorientierten Einzelberatungen bis hin zu wöchentlichen Beratungsgesprächen über einen längeren Zeitraum reichten die Angebote für Klienten.

Wenn die Beratungsstelle eine Säule der Hilfe und eine Schnittstelle zwischen Kinder- und Jugendpsychotherapie/-psychiatrie einerseits und der Kinder- und Jugendhilfe und dem Gesundheitswesen des Landkreises ist, dann zeigt sich dies auch in der Arbeit im Umfeld des Klienten. Gespräche im Umfeld (ErzieherInnen, LehrerInnen, ÄrztInnen und JugendamtsmitarbeiterInnen und ähnliche Berufe) wurden **219** Mal geführt. Es fanden auch neben der alltäglichen Beratungsarbeit **227** telefonische Kontakte statt, **3** öffentliche Angebote mit Themen aus dem Alltag wurden durchgeführt. Im Laufe des Jahres konnten **308** Beratungen abgeschlossen werden, die anderen werden im folgenden Jahr weitergeführt.

Viele Beratungen werden innerhalb von **5** Kontakten, andere nach **20** und mehr Kontakten abgeschlossen.

Vernetzung - ein weiteres Merkmal unserer Arbeit

Die BeratungsstellenmitarbeiterInnen sind eng mit den Diensten und Einrichtungen des psychosozialen, medizinischen und pädagogischen Bereichs vernetzt und nehmen hier Kontakte mit professionellem Charakter wahr.

<u>4. Arbeitskreise</u>	<u>Kontakte</u>
Arbeitskreis „Häusliche Gewalt“	2
Arbeitskreis „Gesundheitsförderung“	4
Präventionsrat der Stadt Westerstede	1
Netzwerk „Frühe Hilfen“	3
Arbeitskreis Beratungsstellentreffen in der Region Weser-Ems (LAG) „Psychisch kranke Eltern und ihre Kinder“	1
Leitertreffen der Beratungsstellen Weser-Ems-Nord	4
Zusammenarbeit Jugendamt, Familiengericht und Beratungsstelle	2
Treffen mit den Beratungslehrern und den Schulsozialarbeitern der RDS	2
Mitarbeit im Vorstand der LAG für Erziehungsberatung Niedersachsen	8
Kreisvolkshochschulprojekt	
Tätigkeit fürs „Krisentelefon“ (Stunden)	160

Frau Rieck und Herr Folkers begleiten das „Krisentelefon“ seit nun 14 Jahren und sind zuständig für fachliche Qualifizierung und Supervision der über 20 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Auch 2015 wurden wieder 6 neue MitarbeiterInnen in mehreren Fortbildungsblöcken ausgebildet.

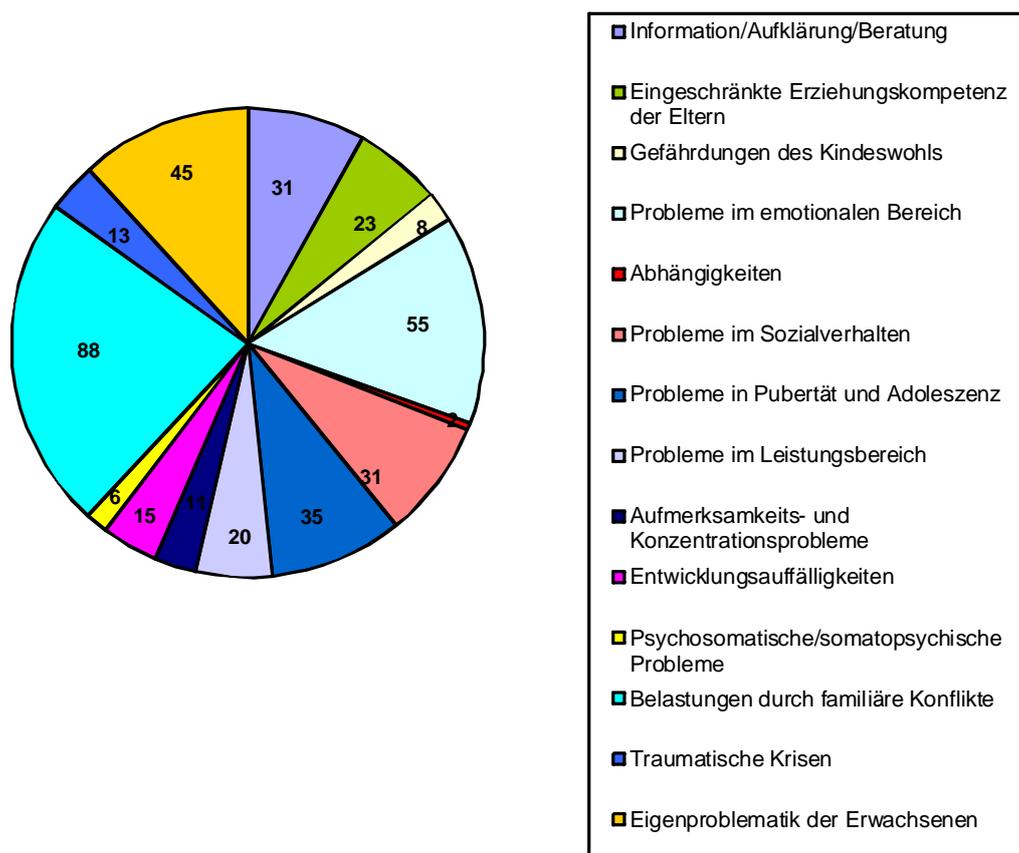
Diagnosen aller in 2015 geführten Klienten

Im Jahr **2015** wurden **476** Neuanmeldungen registriert und **233** Beratungen aus dem vorangegangenen Jahr weitergeführt, das sind insgesamt **709** Klienten. **74** Klientenkontakte wurden nach Anmeldung nicht weitergeführt, sodass **402** Diagnosen gestellt wurden.

Dass Klientenkontakte nach der Anmeldung nicht zustande kommen, ist nicht ungewöhnlich, manchmal ist mit der Anmeldung der Druck genommen oder die Motiv- und Belastungslage hat sich so verändert, dass ein weiterer Kontakt zurückgestellt wird.

Von den **402** Diagnosen verteilen sich die zahlenstärksten (**342**) wie folgt:

- **88 Belastungen durch familiäre Konflikte** (aktuelle Erziehungsherausforderungen)
- **55 Probleme im emotionalen Bereich** (Ängste, Depressionen, Zwänge)
- **45 Eigenproblematik der Erwachsenen**
- **35 Probleme in Pubertät und Adoleszenz**
- **31 Probleme im Sozialverhalten** (Regel- und Grenzverletzungen)
- **31 Information, Aufklärung und Beratung**
- **23 Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern**
- **15 Entwicklungsauffälligkeiten**



Wenn ein Großteil der Anmeldungen durch familiäre Konflikte und aktuelle Erziehungsherausforderungen (88 Diagnosen) sowie durch die Eigenproblematik der Erwachsenen (45 Diagnosen) bestimmt ist, dann ist die Arbeit ohne Zeitdruck - Beziehung braucht Zeit - mit den belasteten Eltern sehr bedeutsam, da sie in früher und später Kindheit besonders prägenden Einfluss auf ihre Kinder haben.